Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 10 (2003)

Heft: 3

Artikel: Der Fluss als Ernährer und Zerstörer : zur Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von Überschwemmungen an den Flüssen Salzach und Inn, 13.-16. Jahrhundert

Autor: Rohr, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FLUSS ALS ERNÄHRER UND ZERSTÖRER

ZUR WAHRNEHMUNG, DEUTUNG UND BEWÄLTIGUNG VON ÜBERSCHWEMMUNGEN AN DEN FLÜSSEN SALZACH UND INN, 13.–16. JAHRHUNDERT

CHRISTIAN ROHR

EINLEITUNG

Die wirtschaftliche Bedeutung der Flüsse Salzach und Inn für den Transport des bei Hallein (Land Salzburg), Berchtesgaden und Bad Reichenhall (beide Bayern) gewonnenen Salzes lässt die Frage nach den Fluten, das heisst nach den kleinen Überschwemmungen wie auch nach den grossen Katastrophen, unter einem ganz speziellen Blickwinkel betrachten. Die Menschen in histo-rischer Zeit lebten am und mit dem Fluss. Der Fluss ermöglichte ihnen in vielerlei Hinsicht überhaupt das Überleben und verhalf ihnen in zahlreichen Fällen zu einem gewissen Wohlstand. Ständig wiederkehrende Hochwasser müssen aber ebenso zum Alltag der Menschen dazugehört haben. Es stellt sich somit die Frage, wie weit Überschwemmungen von den Menschen des 13. bis 16. Jahrhunderts überhaupt als Katastrophen erlebt wurden bzw. wenn ja, warum und wie.

In der Forschung zu Naturkatastrophen fehlt nach wie vor eine allgemein anwendbare Definition des Katastrophenbegriffs – sofern es eine verbindliche Definition überhaupt geben kann. Zu inhomogen sind die Ereignisse und deren zeitgenössische Wahrnehmungen, zu unterschiedlich die Berichte in den verschiedenen Quellengattungen.[1] Bei der Untersuchung von Erdbeben hat sich gezeigt, dass die Unerwartetheit ein ganz wichtiges Kriterium für die zeitgenössische Wahrnehmung dieses Naturereignisses als Katastrophe darstellt.[2] Wenn aber dieses Kriterium der Unerwartetheit bei Überschwemmungen nicht so stark zum Tragen kommt, so ist zu fragen, ob «normale» Überschwemmungen von der betroffenen Bevölkerung wirklich als Katastrophen in unserem heutigen Wortverständnis erlebt wurden oder ob es zu dieser Wahrnehmung schon eines «Jahrhunderthochwassers» bedurfte. Somit versteht sich diese Fallstudie auch als ein Versuch, über die zeitgenössische Wahrnehmung, Interpretation und Bewältigung von verheerenden Naturereignissen Rückschlüsse für mögliche Definitionen über das Wesen von Naturkatastrophen zu erhalten.

In einem ersten Teil soll zunächst die wirtschaftliche Bedeutung der Flüsse Salzach und Inn als Lebensader für eine ganze Region skizziert werden. In einem

zweiten Schritt werden grössere und kleinere Überschwemmungen unter dem Aspekt von Wahrnehmung, Interpretation und Management untersucht. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Stadt Laufen an der Salzach, da zu dieser Stadt für das 16. Jahrhundert reichlich Quellenmaterial vorhanden ist.

POLITISCHE UND SOZIOÖKONOMISCHE GRUNDLAGEN DES SALZACH-INN-BEREICHS

Seit jeher bilden die Flüsse Salzach und Inn die Lebensadern des heutigen Bundeslandes Salzburg (Österreich) sowie des Grenzgebietes zwischen Bayern (Deutschland) und Oberösterreich (Österreich). Blickt man in das späte Mittelalter bzw. in die beginnende Neuzeit zurück, so befanden sich im untersuchten Bereich einerseits das Erzbistum Salzburg, ein reichsunmittelbares Territorium im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das bis 1803 auch den so genannten Rupertiwinkel, das sind die heute bayerischen Gebiete westlich der unteren Salzach, umfasste, und andererseits das Herzogtum Bayern, dem bis 1779 auch das östlich des unteren Inn liegende Innviertel (heute ein Teil Oberösterreichs) angehörte.

Die Bedeutung von Salzach und unterem Inn als Lebensader für die ansässige Bevölkerung wurde zudem durch den regen Salzhandel erhöht. Seit prähistorischer Zeit wurde am Dürrnberg bei Hallein südlich von Salzburg Salz abgebaut.[3] Auf der Basis des Soleverfahrens wurde die Produktion im Mittelalter wohl kurz vor 1190 wieder aufgenommen, wobei sich die Saline nahe der Salzach in Hallein befand.[4] Ebenfalls im Mittelalter wurde im Bereich von Berchtesgaden die Solegewinnung aufgenommen; die Saline dazu befand sich, die Königsseeache abwärts, in Schellenberg, die Verladestation nahe der Mündung des Flusses in die Salzach bei Niederalm südlich von Salzburg.[5] Anders verhielt es sich mit der Salzgewinnung in Bad Reichenhall: Hier wurden schon in Frühmittelalter – und wohl schon zur Römerzeit – die Salzquellen einfach den grossen Sudpfannen zugeleitet; über den Unterlauf der Saalach gelangte auch dieses Salz an die Salzach.[6]

Das hochwertige Salz wurde vermutlich schon seit der Keltenzeit,[7] besonders aber seit dem Mittelalter vornehmlich über die Salzach und den unteren Inn zur Donau gebracht und gelangte von Passau aus entweder auf dem Wasserweg nach (Nieder-)Österreich und weiter bis nach Osteuropa oder auf dem Landweg über den so genannten Goldenen Steig nach Böhmen und ins nördliche Bayern. Zurück, das heisst den Fluss aufwärts, wurden die Schiffe von Menschenhand bzw. ab dem 14. Jahrhundert von Pferden gezogen; dafür wurden am Ufer eigene Treidelwege angelegt, die allerdings anfällig für Überschwemmungen

und Unterspülung waren. Am unteren Inn ist der Gegenzug mit Pferden schon 1364 bezeugt, an der unteren Salzach zwischen Burghausen und Tittmoning erst ab etwa 1430; auf der Strecke zwischen Laufen und Hallein hingegen, dem Kernstück des Salztransports auf der Salzach, wurde die Verwendung von Pferden noch 1426 ausdrücklich untersagt, um die Arbeitsplätze der ärmeren Bewohner von Laufen und Hallein zu sichern.[8]

Die Salzproduktion und Salzschifffahrt sind schon für das frühe Mittelalter gut belegbar[9] und erreichten ihren Höhepunkt im 16. Jahrhundert.[10] Dieser bedeutende Wirtschaftszweig führte zur Herausbildung eines eigenen Gewerbes, das freilich vor allem auf einzelne Städte wie Laufen an der Salzach (einst im Erzbistum Salzburg gelegen, heute Bayern) konzentriert war; weitere Städte wie Salzburg selbst, wie Tittmoning, Burghausen, Braunau, Oberndorf oder Schärding erlangten im Salzhandel nur eine untergeordnete Bedeutung. Die Sonderstellung Laufens ergab sich durch ein natürliches Hindernis: Die Salzach bildet in diesem Bereich eine Haarnadelkurve, die zahlreichen Stromschnellen aufweist; zudem befand sich bis 1783 ein Fels inmitten der Fluten, der so genannte Nocken. Die Schiffe wurden daher an einem Seil an den Gefahren vorbeigelotst.[11]

Die Städte an der unteren Salzach und am unteren Inn profitierten wirtschaftlich freilich nicht nur vom Handel entlang der Salzach, sondern auch von den Brückenmauten bzw. den Überfuhrgeldern; Letztere fielen besonders an, wenn die Brücke zerstört oder beschädigt war und die Fuhrwerke auf einem grossen Schiff, der so genannten Farm, übergesetzt werden mussten. Sie stellten den grössten Teil der städtischen Einnahmen dar: Im Falle von Laufen machten die Überfuhrgelder zwischen Oktober 1508 und Juni 1509 mehr als 255 Pfund Pfennige aus, immerhin mehr als 60 Prozent der Jahreseinnahmen der Stadt.[12]

Im Folgenden soll freilich nicht nur der wirtschaftlich stark genutzte und schon im Mittelalter relativ dicht besiedelte Unterlauf von Salzach und Inn behandelt werden, sondern auch der inneralpine Oberlauf der Salzach, die historischen Gebiete Pinzgau und Pongau. Dort stellte das Salzachtal die beinahe einzige einigermassen bequeme Verkehrsader dar, von der Stichstrassen in die hochalpinen Täler führten, in denen – etwa im Gasteiner und Rauriser Tal – seit dem Spätmittelalter intensiv Gold- und Silberbergbau betrieben wurde.[13] Zudem führten vom oberen Salzachtal mehrere Passstrassen nach Kärnten und Osttirol bzw. weiter ins östliche Norditalien. Im Saumhandel wurden etwa Wein und Textilien, besonders aber auch Salz über den Alpenhauptkamm gebracht.[14]

DIE WAHRNEHMUNG, INTERPRETATION UND BEWÄLTIGUNG VON ÜBERSCHWEMMUNGEN AN DER SALZACH

Ein Hauptproblem bei der Untersuchung von Überschwemmungen im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit stellt die Quellenarmut vor dem Ende des 15. Jahrhunderts dar. So werden für das 13. bis 15. Jahrhundert fast nur die wirklich zerstörerischen Flutkatastrophen greifbar, etwa diejenigen von 1269,[15] 1281,[16] 1316,[17] 1386, 1480, 1491 und 1501.[18] Mit dem frühen 16. Jahrhundert hingegen werden die aussagekräftigen Quellen deutlich dichter. Frühneuzeitliche Chroniken aus dem Pinzgau[19] oder die Kammeramtsrechnungen aus der Stadt Laufen an der Salzach machen wahrscheinlich, dass kleinere Überschwemmungen fast jährlich stattgefunden haben müssen. Mit einiger Vorsicht wird man derartige kleinere Hochwasser auch für frühere Jahrhunderte annehmen können.

Wann auch immer die Quellen von Hochwassern an Salzach und unterem Inn berichten, so beschränkt sich der Aspekt der Wahrnehmung fast ausschliesslich auf die materiellen – und in Ausnahmefällen auf die personellen – Schäden. Es fällt zudem auf, dass allein regional ausgerichtete Chroniken, vereinzelt Urkunden und ab dem 16. Jahrhundert städtisches Verwaltungsschrifttum über die Überschwemmungen berichten. In historisch erzählende und deutende Quellengattungen, etwa in Historien, fanden die Hochwasser keinerlei Eingang. Festgehalten wurde, wie hoch das Wasser gestiegen sei, welche Gassen der ufernahen Städte und Dörfer überflutet oder welche Schäden an den Brücken zu verzeichnen waren. Als beispielhaft mag der Bericht über die Auswirkungen der Überschwemmung vom 29. Juli 1567 im Bereich von Saalbach im Mitterpinzgau gelten: Detailliert wird aufgezählt, welche Gebäude, Strassen und Felder zerstört worden seien. Der Schaden wird auf 3000 Gulden beziffert. Interpretationen bzw. Deutungen der Flut fehlen völlig; das Management wird sehr sachlich und trocken erwähnt: Die Untertanen wollen die Landstrasse wieder zu ihrem ursprünglichen Zustand herrichten und am Saalbach Wehren errichten. Die Bauern bitten den Erzbischof von Salzburg, aber auch den Herzog von Bayern und die Herren von Reichenhall zudem um ein Darlehen in der Höhe von 300 Gulden (10 Prozent der Schadenssumme!), das sie innerhalb der kommenden drei Jahre zurückzahlen würden.[20] In anderen Fällen ist aber selbst die Wahrnehmung der Hochwasser offensichtlich so wenig erwähnenswert gewesen, als dass sie in den Urkunden zu alltäglichen Rechtsgeschäften Widerhall gefunden hätte. Anders ist es wohl kaum zu erklären, dass sich in den zahlreichen Urkunden aus dem Stadtpfarrarchiv Hallein – immerhin 286 aus der Zeit zwischen 1300 und 1443 – keine einzige findet, in der auf ein Hochwasser auch nur angespielt worden wäre, ein bemerkens-

werter Umstand, da es in diesen Quellen sehr häufig um Hausübertragungen und ähnliche Besitzangelegenheiten ging.[21]

Interpretationen zu Überschwemmungen fehlen hingegen völlig – ganz im Gegensatz etwa zu Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Epidemien. Dass der Fluss immer wieder über die Ufer trete erschien den Menschen offensichtlich als völlig normal und bedurfte keiner Erklärung. Das Fehlen jeglicher moralisierender Interpretationen fällt erst im Vergleich auf, etwa mit der Deutungsdiskussion um die verheerende Flutkatastrophe des Jahres 1570 in den Niederlanden: Der naturwissenschaftlichen Interpretation der niederländischen Protestanten – die Sturmflut gehöre zum Alltag in den Niederlanden und entstehe unter bestimmten Wetterbedingungen – stand die theologische der katholisch-spanischen Statthalter – die Sturmflut sei eine Strafe Gottes für den Abfall vom katholischen Glauben und für die Abspaltung von den Habsburgern – entgegen.[22]

Erst unter dem Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach (1495–1519) kam der Gedanke auf, dass die intensive Rodung der Wälder an den Seitenhängen der Zubringerbäche zur oberen Salzach, etwa am Hollersbach, am Ober- und am Untersulzbach, für die zahlreichen Überschwemmungen verantwortlich sei.[23] Der gesteigerte Holzbedarf war in erster Linie durch den Ausbau der Salzförderung in Hallein sowie durch den verstärkten Gold- und Silberabbau im Gasteiner und Rauriser Tal gegeben.

Mit Abstand am meisten erfahren wir über das Management von Hochwassern, aber auch über präventive Tätigkeiten. Der Umgang mit dem Fluss wurde offensichtlich als eine Auseinandersetzung mit den Widrigkeiten der Natur verstanden, denen man mit menschlicher Erfindungsgabe und Technik so gut wie möglich beikommen musste. Somit entspricht dieses Verhältnis der spätmittelalterlichen Bevölkerung zum Fluss der zweiten Stufe nach dem System von Rolf Sprandel, wonach der Mensch in der ersten Stufe von Naturwahrnehmung und -interpretation Mythen, übernatürliche Wesen und göttlichen Einfluss in seinem Denken geltend macht, um seine Schwäche gegenüber der Natur zu erklären. In einer zweiten Stufe nimmt der Mensch die Natur zwar als wild und unvorhersehbar wahr, doch lebt er mit ihr und bewältigt sie, so gut es geht, indem er sein technisches Wissen anwendet. In einer dritten Stufe entdeckt er Natur als eine ästhetische Welt für sich, die zu seiner Freude gemacht ist.[24]

Für den untersuchten Bereich sind schon für das 13. Jahrhundert Wehre und Wasserwerke an der Niederalbe urkundlich belegt, welche die Propstei Berchtesgaden zur Ausfuhr seines Salzes bis an die Salzach benutzte. Ähnliche Wehre sind für diese Zeit auch für den Verlauf der Salzach wahrscheinlich, etwa bei Högmoos und Werfen. Sie dienten nicht nur der Salzlieferung sondern auch als Holzrechen für die Holztrift.[25] Allerdings konnten neu errichtete Holzklausen

im Extremfall die Überschwemmungsgefahr noch verstärken: Im Ortsgebiet von Vigaun im Salzburger Tennengau wurde die um die Mitte des 15. Jahrhunderts errichtete Steinbrücke über die Taugl durch ein Hochwasser 1585 zerstört, gerade weil eine sieben Jahre zuvor gebaute Wehr zerbarst und das dort festgehaltene Flössholz mit voller Wucht auf die Steinbrücke traf.[26]

Der schon erwähnte Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach ging als Erster daran, vor allem den Unterlauf der Salzach zwischen Hallein und Tittmoning mit zahlreichen Uferverbauungen aus Stein abzusichern, um damit einerseits die oft mehrmaligen Überschwemmungen pro Jahr einzudämmen und andererseits der mit den Hochwassern einhergehenden Versumpfung des Umlandes Einhalt zu gebieten. Sein Nachfolger als Salzburger Erzbischof, Matthäus Lang von Wellenburg (1519–1540), begann 1520 mit der Begradigung einiger Zuflüsse der oberen Salzach, etwa der Kapruner Ache und der Fuscher Ache.[27] Die Begradigungsarbeiten an der oberen Salzach wurden unter dem Administrator Ernst von Bayern (1540–1554) und Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasy (1560–1586) fortgeführt. Zum einen sollte das Mäandrieren unterbunden werden und damit der weiteren Verflachung des Flussbetts Einhalt geboten werden, andererseits sollte verhindert werden, dass die Salzach bei Zell am See zum Zellersee durchbrechen könne.[28]

Es ist schwer zu sagen, ob die massiven Abholzungen im Quellgebiet und am Oberlauf der Salzach seit dem 15. Jahrhundert tatsächlich für die Zunahme von Geschiebe, das heisst von mitgeführtem Sedimentgestein, verantwortlich gemacht werden kann oder ob aktive Massnahmen dagegen erst ab dem 15. und 16. Jahrhundert einsetzten. Sicher ist, dass das Geschiebe im Flussbett seit dem ausgehenden Mittelalter vermehrt mit Hilfe eines Pfluges aufgelockert wurde, falls das Niedrigwasser der Monate Februar und März dies erlaubte; die Räumung selbst dürfte von den Bauern mit der Hand durchgeführt worden sein. Ebenso kam man um 1520 zur Überzeugung, dass die ständigen Hochwasser durch eine Vertiefung des Salzach-Flussbetts gemindert werden könnten; erste konkrete Versuche dazu, die für die Jahre 1570 und 1582 bezeugt sind,[29] brachten allerdings nicht den erwünschten Erfolg. In mehreren Fällen gingen Regulierungsversuche von der ortsansässigen Bevölkerung aus, die in Eigeninitiative und zunächst ohne die finanzielle Unterstützung des Landesfürsten abzuwarten, in Nachbarschaftshilfe aktiv wurden.[30] Besonders die zerstörerischen Überschwemmungen von 1572 und 1598 zwangen zu umfassenderen Gegenmassnahmen, die von den Bauern aber nicht bewerkstelligt werden konnten. Die Versumpfung des Pinzgaus am Oberlauf der Salzach schritt somit im 16. und 17. Jahrhundert unentwegt voran. Dadurch wurde nicht nur die landwirtschaftlich nutzbare Fläche deutlich verringert, sondern es trat auch vermehrt das so genannte Pinzgauer Sumpffieber auf.

Neben den ufernahen Gebieten wurden vor allem auch die Brücken über die Salzach und den Inn von den Hochwassern in Mitleidenschaft gezogen. Dadurch wurde nicht nur die Möglichkeit der raschen Überquerung des Flusses unterbunden (was durch die Fähren noch relativ einfach ersetzt werden konnte), sondern auch wichtige Berufsgruppen wie die Metzger von ihrem angestammten Platz vertrieben; die Verlegung der Fleischbänke in die Stadt führte nicht selten zu grossen hygienischen Problemen.[31] Die Wiedererrichtung oder Reparatur der Brücke nahm oft viele Monate in Anspruch und konnte nicht ohne Hilfe des Landesherrn bewältigt werden.

Bei einem Hochwasser im Jahr 1576 war die Salzachbrücke bei Golling im Salzburger Tennengau zerstört worden. Der Übergang musste sodann von den ansässigen Bauern wiederhergestellt werden. Diese forderten vom erzbischöflichen Pfleggericht Unterstützung an, mit dem Argument, dass auch zahlreiche Warentransporte über die Brücke geführt würden, lag Golling doch an der Abzweigung ins Lammertal.[32]

In der Stadt Salzburg wurde die Brücke der Stadt immer wieder durch Überschwemmungen bzw. das Treibholz zur Gänze oder teilweise zerstört, etwa in den Jahren 1316, 1499, 1505, 1567, 1572 und 1598. Die Wiedererrichtung bzw. die Behebung der Schäden oblag den so genannten Brückenherren, also den grossen Grundherrschaften in der Stadt; dazu zählten das Bürgerspital, der Abt von St. Peter, die Äbtissin von Nonnberg, der Propst von Berchtesgaden, das Domkapitel oder die Stadt selbst. Immer wieder ist in den Quellen von zähen Verhandlungen zwischen den Brückenherren und dem erzbischöflichen Kanzler die Rede, da die Brückenherren alles daran setzten, sich die Instandsetzung von zumindest einigen Jochen zu ersparen.[33]

Die seit dem 13. Jahrhundert bezeugte Brücke von Laufen wurde erstmals 1316 durch ein Hochwasser zerstört; für das späte 14. und das ganze 15. Jahrhundert fehlen Hinweise auf verheerende Fluten fast völlig, wobei nicht völlig geklärt werden kann, ob dies durch die Quellenarmut dieser Zeit zu erklären ist oder ob wirklich deutlich weniger schwere Hochwasser zu verzeichnen waren. Das extreme Hochwasser von 1342 in weiten Teilen Frankreichs, der Schweiz und Westdeutschlands dürfte jedenfalls im Salzachtal kaum Schäden verursacht haben; ähnliche Befunde gelten für den Inn sowie die Donau im österreichischen Bereich. Verheerend wirkten sich vor allem die Hochwasser von 1567, 1572 und 1598 aus, die in den städtischen Quellen bestens dokumentiert sind.

Bemerkenswert ist vor allem die Knappheit an geeignetem Holz für den Wiederaufbau. Man bemühte sich sehr, das abgedriftete Brückenholz wieder nach Laufen zurückzuführen. Zudem wurde 1572 den Bauern verboten, das angeschwemmte Bauholz zu entwenden. Da die Stadt unmöglich die veranschlagten 4000 Gulden für die Reparatur der Hochwasserschäden aufbringen

konnte, gewährte der Erzbischof schliesslich ein Darlehen in der Höhe von 2500 Gulden. Doch auch nach Gewährung des Darlehens war es ausserordentlich schwierig, geeignete Fachleute für den Wiederaufbau zu finden, da die Brückenbaumeister nach dem Hochwasser auch in anderen Städten an der Salzach dringend benötigt wurden.[34]

Wie sehr sich zerstörerische Hochwasser auf das Wirtschaftsleben ausgewirkt haben müssen, zeigt die Anzahl der Durchfahrten von Salzschiffen durch die gefährliche Salzachschlinge bei Laufen: Passierten in normalen Jahren zwischen 2500 und 3300 Schiffe die Stelle, so waren es im Jahr 1572, durch das verheerende Hochwasser bedingt, gerade 1553. Zudem sanken an der nahe der Stadt Laufen gelegenen Schifflände Altach 28 Schiffe. In ruhigen Jahren dürften gerade ein bis zwei Schiffe beim Verkehr beschädigt worden sein.[35]

Ebenso verursachten die grossen Überschwemmungen hygienische Probleme, und zwar nicht nur, weil die Strassen und unteren Geschosse der Häuser überflutet wurden, sondern auch, weil die Versorgung mit Trinkwasser unterbrochen wurde. 150 Rohre aus Fichtenholz, die in einem Weiher nahe dem im Vorort Oberndorf gelegenen Wasserturm als Vorrat gelagert wurden (geeignetes Holz für Brunnenrohre war in der Umgebung stets Mangelware), waren 1572 weggespült worden, ebenso die Salzachbrücke, über die seit 1540 die Rohrleitung von Oberndorf in die Stadt führte. Bei den Hochwassern der Jahre 1567 und 1572 wurden auch zahlreiche städtische Brunnen verwüstet; der Brunnenturm der Stadt wurde so sehr in Mitleidenschaft gezogen, dass notdürftig errichtete Stützmauern und Reparaturen am Geschöpf langfristig keine Besserung versprachen. Die Verhandlungen um den dringend notwendigen Neubau eines Brunnenturms zogen sich allerdings bis 1583 hin, nicht zuletzt, weil die Stadt seit 1572 hoch verschuldet war; von dem Kredit in Höhe von 1400 Gulden, den der Salzburger Landtag zur Beseitigung der Hochwasserschäden genehmigt hatte, waren 1581 gerade 300 Gulden getilgt.[36]

SCHLUSS

Die Gebiete des Landes Salzburg und des östlichen Niederbayern waren seit dem Mittelalter auf die Lebensadern Salzach und Inn ausgerichtet, die vor allem für den Salzhandel ab Hallein, Berchtesgaden und Bad Reichenhall überregionale Bedeutung erlangten. Kleinstädte wie Laufen an der Salzach erlangten dadurch einen recht beachtlichen Wohlstand, weil sie an der Salzschifffahrt bedeutende Marktanteile gewinnen konnten. Wie auch bei den meisten anderen Flüssen gehörten kleinere und grössere Hochwasser an der Salzach und am unteren Inn zum fast jährlich wiederkehrenden Alltag der Menschen, wenn auch diese

rasche Abfolge von Überschwemmungen erst ab dem 16. Jahrhundert in den Quellen wirklich fassbar wird. Das historisch-anthropologische Analyseschema, das nach Wahrnehmung, Interpretation und Bewältigung der Fluten fragt, zeigt sehr deutlich auf, wie sehr Überschwemmungen als fixer Bestandteil der Natur gesehen wurden, die auf der einen Seite nicht interpretiert werden mussten, auf der anderen Seite aber zahlreiche präventive Massnahmen und rasch einsetzende Bewältigungsstrategien nach dem Hochwasser erforderten. Besonders Bauholz für die Instandsetzung der Brücken und für die Reparatur von hölzernen Wasserleitungen war rar und wurde etwa in Laufen an der Salzach extra gehortet; ebenso konnten Bauleute nach Überschwemmungen nur schwer gewonnen werden. Die finanziellen Schäden für die am Ufer liegenden Städte und Dörfer sollten auch durch strenge Regelungen gemildert werden, welche die Entfremdung von abgedrifteten Brückenteilen und anderem wertvollem Holz unter Strafe stellten. Bei den grösseren Hochwassern und bei der präventiven Errichtung grösserer Schutzbauten waren freilich die materiellen Möglichkeiten der Kleinstädte an der Salzach und am unteren Inn bei weitem nicht für die Selbsthilfe ausreichend. In diesen Fällen musste regelmässig der Salzburger Erzbischof als Landesfürst eingreifen. Signifikante regionale oder zeitlich bedingte Unterschiede lassen sich aus den Quellen nicht eruieren.

Anmerkungen

1 Annäherungen an das «Wesen» von Naturkatastrophen sind in letzter Zeit zahlreiche gemacht worden; vgl. etwa Jacques Berlioz, *Catastrophes naturelles et calamités au Moyen Age* (Micrologus' Library 1), Turnhout 1998, 9–13; Jacques Berlioz, Grégory Quenet, «Les catastrophes: définitions, documentation», in René Favier, Anne Marie Granet-Abisset (Hg.), *Histoire et Mémoire des risques naturels. Actes du séminaire international «Histoire et Mémoire des risques naturels en région de montagne», 25–26 Novembre 1999*, Grenoble 2000, 19–38; Christian Pfister, «Naturkatastrophen und Naturgefahren in geschichtlicher Perspektive», in Christian Pfister (Hg.), *Am Tag danach. Zur Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500–2000*, Bern 2002, 11–25; Dieter Groh, Michael Kempe, Franz Mauelshagen, «Einleitung. Naturkatastrophen – wahrgenommen, gedeutet, dargestellt», in Dies. (Hg.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung von der Antike bis ins 20. Jahrhundert* (Literatur und Anthropologie 13), Tübingen 2003, 11–33, hier 15–19.

2 Christian Rohr, «Mensch und Naturkatastrophe im Mittelalter. Tendenzen und Probleme einer mentalitätsbezogenen Umweltgeschichte des Mittelalters», in Sylvia Hahn, Reinhold Reith (Hg.), *Umweltgeschichte. Arbeitsfelder – Forschungsansätze – Perspektiven* (Querschnitte. Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte 8), Wien 2001, 13–31, hier 17; Christian Rohr, «Man and Natural Disaster in the Late Middle Ages. The Earthquake in Carinthia and Northern Italy on 25 January 1348 and its Perception», in Mi-chael Kempe, Christian Rohr (Hg.), *Coping with the Unexpected. Natural Disasters and Their Perception* (Environment and History, Special Issue 9/2), Strond 2003, 127–149, hier 129.

3 Zum historischen Salzbergbau in Hallein vgl. zusammenfassend Ernst Penninger, «Der Salzbergbau auf dem Dürrnberg», *Die Kelten in Mitteleuropa. Kunst – Kultur – Wirtschaft. Salzburger Landesausstellung, 1. Mai – 30. Sept. 1980 im Keltenmuseum Hallein, Österreich,* Salzburg 1980, 182–188; Kurt W. Zeller, «Die Salzherren vom Dürrnberg», *Salz. Salzburger Landesausstellung 1994, Hallein, Pernerinsel, Keltenmuseum, 30. April bis 30. Oktober 1994,* Salzburg 1994, 104–127.

4 Vgl. Fritz Koller, «Hallein im frühen und hohen Mittelalter», *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 116 (1976), 1–116, hier 33–49; Fritz Koller, «Die Salinen in der Umgebung der Stadt Salzburg um 1200», *Österreich in Geschichte und Literatur* 23/5 (1979), 257–267, hier 262; Fritz Koller, «Die Salzachschiffahrt bis zum 16. Jahrhundert», *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 123 (1983), 1–126.

5 Vgl. Koller, Salzachschiffahrt (wie Anm. 4), 15–18; Fritz Koller, «Das Salzwesen», in Walter Brugger, Heinz Dopsch, Peter Kramml (Hg.), *Geschichte von Berchtesgaden. Stift – Markt – Land,* 3 (bzw. 5) Bände, Berchtesgaden 1991–2002, Bd. 1, 737–842, hier 744–769.

6 Zum Salzbergbau in Berchtesgaden bzw. Schellenberg sowie zur Verarbeitung der Sole in Bad Reichenhall vgl. zur Einführung Heinrich Wanderwitz, *Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 73), München 1984.

7 Vgl. etwa das goldene Miniaturschiffchen aus dem 4. Jahrhundert vor Christus, das als Votivgabe in einem Grab auf dem Dürrnberg bei Hallein gefunden wurde. Vgl. Penninger (wie Anm. 3); Heinz Dopsch, Herbert Lämmermeyer, «Laufen als Zentrum der Salzschiffahrt», in Heinz Dopsch, Hans Roth (Hg.), *Laufen und Oberndorf. 1250 Jahre Geschichte, Wirtschaft und Kultur an beiden Ufern der Salzach,* Laufen 1998, 61–92, hier 61 mit Anm. 5.

8 Vgl. Koller, Salzachschiffahrt (wie Anm. 4), 56–60, 95.

9 Vgl. etwa die berühmte Zollordnung von Raffelstetten (heute Asten bei Linz), ein Weistum über die Mauten an der Donau aus der Zeit um 903/905. Siehe dazu die Edition von Alfred Boretius und Viktor Krause *(Monumenta Germaniae Historica, Capitularia regum Francorum* 2), Hannover 1897, 249–252, sowie grundlegend Michael Mitterauer, «Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten», *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 8 (1964), 344–373; Peter Johanek, «Die Raffelstetter Zollordnung und das Urkundenwesen der Karolingerzeit», in Helmut Maurer, Hans Patze (Hg.), *Festschrift für Berent Schwineköper,* Sigmaringen 1982, 87–107.

10 Um 1530 wurden in Hallein etwa 24'700 Tonnen Salz pro Jahr produziert, in Berchtesgaden bzw. Schellenberg 4600, in Bad Reichenhall 12'500 Tonnen. Für den Transport wurde das Salz zu grossen Kegelstümpfen, so genannten Fudern, gepresst, die im trockenen Zustand etwa 64,4 kg wogen; vgl. Koller, Salzachschiffahrt (wie Anm. 4), 9 f. Die Erbaus-fergenrechnungen sind für die Jahre 1544–1576 vollständig erhalten (Salzburg, Landesarchiv, Erbausfergenarchiv III, 6); darin werden die Durchfahrten durch die gefährliche Salzachschlinge bei Laufen wiedergegeben. Demnach passierten zwischen 1553 Schiffe im Hochwasserjahr 1572 und 3327 Schiffe im Jahr 1575 die Stelle, was bei einer durchschnittlichen Schifffahrtssaison von 180 Tagen pro Jahr (April bis Dezember) zwischen 9 und 18 Salzschiffen pro Tag entspricht; vgl. Koller, Salzachschiffahrt (wie Anm. 4), 21–23 mit Tab. 2.

11 Zur Privilegierung der Laufener Salzschiffer vgl. Heinz Dopsch, «Die erzbischöflichen Ordnungen für die Salzachschiffahrt (1267 und 1278) und die Anfänge der Schifferschützen von Laufen-Oberndorf», *Das Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel* 12/2 (1978), 56–80. Allgemein zur Salzschifffahrt auf der Salzach unter besonderer Berücksichtigung Laufens vgl. etwa Karl Zinnburg, *Salzschiffer und Schifferschützen von Laufen-Oberndorf,* Salzburg 1977 (sehr fehlerhaft, vgl. die Rezension von Heinz Dopsch in *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 118

[1978], 382); Franz Heffeter, *Die Salzachschiffahrt und die Stadt Laufen,* Diss., Wien 1980 (masch.); Koller, Salzachschiffahrt (wie Anm. 4), 1–126; Hans Roth, «Laufen – die Stadt der Salzachschiffahrt. Die bauliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt als Ergebnis der Monopolstellung im Salzvertrieb – ein Überblick», *Das Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel* 29/1 (1995), 1–24; Hans Roth, «Lexikon zur Laufener Salzach-Schiffahrt. Begriffe, Gegenstände, Technik, Organisation und mundartliche Ausdrücke», *Das Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel* 29/1 (1995), 25–64; Dopsch/Lämmermeyer (wie Anm. 7), 61–92.

12 Vgl. Hans Roth, «Die alte Laufener Salzachbrücke. Das Hochwasser als ständige Gefahr für Brücke und Stadt», *Das Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel* 31/1 (1997), 5–32, hier 11 f. Zur Geschichte der Brückenmaut in der Stadt Salzburg vgl. Thomas Weidenholzer, Guido Müller, *Salzburgs alte und neue Brücken über die Salzach* (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 15), Salzburg 2001, 13 f.

13 Zum Gold- und Silberbergbau in Gastein und Rauris vgl. Karl-Heinz Ludwig, Fritz Gruber, *Gold- und Silberbergbau im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Das Salzburger Revier von Gastein und Rauris,* Köln 1987, sowie zuletzt Fritz Gruber, «Der Edelmetallbergbau in Salzburg und Oberkärnten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts», in Wilhelm Günther, Werner H. Paar (Hg.), *Schatzkammer Hohe Tauern. 2000 Jahre Goldbergbau,* Salzburg 2000, 141–276, bes. 166–178; Gerhard Ammerer, Alfred Stefan Weiss (Hg.), *Das Tauerngold im europäischen Vergleich. Archäologische und historische Beiträge des Internationalen Kongresses in Rauris vom 7. bis 9. Oktober 2000,* Salzburg 2001, auch erschienen im Rahmen der *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 141 (2001), 9–168.

14 Zum Saumhandel in den Ostalpen vgl. grundlegend Herbert Klein, «Der Saumhandel über die Tauern», *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 90 (1950), 37–114.

15 Überschwemmungen ereigneten sich im oberen Pinzgau, etwa zu Weihnachten in Stuhlfelden – vgl. Josef Lahnsteiner, *Chronik des Pinzgaus,* 3 Bände, Hollersbach 1956–1962, dort Bd. 1: *Der Oberpinzgau von Krimml bis Kaprun,* Hollersbach 1956, 3. Aufl. 1980, 518.

16 Vgl. Lahnsteiner (wie Anm. 15), Bd. 1, 17. Demnach gab es am 17. Juli 1281 «Schneewetter von München bis in den Lungau» (im südöstlichen Teil des Landes Salzburg); da der Sommer völlig verregnet und kalt war, sei es zudem zu einer Hungersnot im Pinzgau gekommen.

17 Hans Roth, «Schicksalsschläge der Stadt und ihrer Vororte. Überschwemmungen, Brände, Seuchen und kriegerische Ereignisse», in Heinz Dopsch, Hans Roth (Hg.), *Laufen und Oberndorf. 1250 Jahre Geschichte, Wirtschaft und Kultur an beiden Ufern der Salzach,* Laufen 1998, 169–179, hier 169.

18 Das Hochwasser entstand vornehmlich durch lang andauernden Regen und brachte am Oberlauf der Salzach «grosses Wasser und Schlamm»; vgl. Lahnsteiner (wie Anm. 15), Bd. 1, 17; Friedrich Lauscher, «Unwetterchronik des Pinzgau, Land Salzburg, seit 1501», *Wetter und Leben. Zeitschrift für angewandte Meteorologie* 38 (1986), 26–36, hier 28. Durch das Anschwellen der Quellflüsse stieg der Donaupegel in Ober- und Niederösterreich auf den höchsten geschichtlich bekannten Stand; vgl. Werner Kresser, *Die Hochwässer der Donau* (Schriftenreihe des österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes 32 f.), Wien 1957, 16 f.

19 Für das 16. Jahrhundert sind neben den grossen Flutkatastrophen der Jahre 1501, 1572 und 1598, die auch die Donau betrafen, mindestens elf weitere Überschwemmungen mittleren Ausmasses greifbar, die besonders in die letzten beiden Jahrzehnte fallen. Der Hauptort des oberen Pinzgaus ist alten Chroniken zufolge vor dem Jahr 1829 in jedem Sommer «acht- bis zehnmal überflutet» worden; zu den Überschwemmungen im Pinzgau allgemein vgl.

Lahnsteiner (wie Anm. 15) (weit gehend unstrukturierte, heimatkundlich-positivistische Fundgrube, leider meist ohne Angabe der Quellen), hier Bd. 1, 22 zu Mittersill, sowie im Überblick Lauscher (wie Anm. 18), 26–36, bes. 28, 34.

20 Salzburg, Landesarchiv, Hofkammer, Zell am See 1567/68. Vgl. zur Stelle auch Lahnsteiner (wie Anm. 15), Bd. 3: *Mitterpinzgau. Saalbach, Saalfelden, Lofer, salzburgisches Saaletal,* Hollersbach 1962, 51.

21 Vgl. dazu die Regesten bei Christian Greinz, «Die Urkunden des Stadtpfarrarchives in Hallein», *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 52 (1912), 101–160; 53 (1913), 39–68, 121–142.

22 Vgl. Raingard Esser, «Fear of water and floods in the Low Countries», in William G. Naphy, Penny Roberts (Hg.), *Fear in Early Modern Society,* Manchester 1997, 62–77.

23 Vgl. Bernhard Eder, *Historische Entwicklung der Salzach einschliesslich der baulichen Massnahmen: Erstellung eines visionären Leitbildes* (wassertechn. Diplomarbeit Wien), Wien 1998, 35. Zur (aus heutiger Sicht oft fälschlichen) Verbindung von Rodungen im Gebirge und Überschwemmungen im Tal vgl. auch Christian Pfister, Daniel Brändli, «Rodungen im Gebirge – Überschwemmungen im Vorland: Ein Deutungsmuster macht Karriere», in Rolf Peter Sieferle, Helga Breuninger (Hg.), *Natur-Bilder. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte,* Frankfurt a. M. 1999, 297–323.

24 Vgl. Rolf Sprandel, *Mentalitäten und Systeme. Neue Zugänge zur mittelalterlichen Geschichte,* Stuttgart 1972, bes. 24–35, 57–74.

25 Vgl. Eder (wie Anm. 23), 34.

26 Vgl. das Bittschreiben der Gerichtsgemeinde Golling an den Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau aus dem Jahr 1597 um Hilfe beim Wiederaufbau, auszugsweise zit. bei Alfred Stefan Weiss, «Vigaun in Mittelalter und Neuzeit», *Vigaun. Von Natur, Kultur und Kur,* Vigaun 1990, 65–102, hier 70–72.

27 Vgl. Lahnsteiner (wie Anm. 15), Bd. 2, *Unterpinzgau. Zell am See, Taxenbach Rauris,* Hollersbach 1960, 148 f.; Eder (wie Anm. 23), 37.

28 Eder (wie Anm. 23), 38–40.

29 Vgl. Lauscher (wie Anm. 18), 34

30 Vgl. die Beispiele aus dem Pinzgau (Hollersbach 1538, Stuhlfelden 1574, Bramberg 1583) bei Eder (wie Anm. 23), 40–44.

31 Zu den Fleischbänken auf den Brücken des Salzburger Raums vgl. Weidenholzer/Müller (wie Anm. 12), 25 f.

32 Salzburg, Landesarchiv, Hofkammer G 1576-G sowie Fritz Koller, «Markt- und Landgemeinden bis 1850. Der Markt Golling bis ca. 1800», in Robert Hoffmann, Erich Urbanek (Hg.), *Golling. Geschichte einer Salzburger Marktgemeinde,* Golling 1991, 114–153, hier 116.

33 Vgl. Überblick bei Weidenholzer/Müller (wie Anm. 12), 19–24.

34 Vgl. ausführlich Roth (wie Anm. 12); Roth (wie Anm. 17), 169–171.

35 Koller, Salzachschiffahrt (wie Anm. 4), 21–23 mit Tab. 2. Vgl. dazu auch Anm. 10.

36 Vgl. ausführlich Hans Roth, «Die Anfänge der Laufener Wasserversorgung. Der Bau einer Wasserleitung von Oberndorf in die Stadt im Jahr 1540 und die Zeit bis 1600», *Das Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel* 30/2 (1996), 81–104, hier 94–100.

RESUME

LE FLEUVE NOURRICIER ET DESTRUCTEUR. PERCEPTION, INTERPRETATION ET MAITRISE DES INONDATIONS FLUVIALES SUR LES BORDS DE LA SALZACH ET DE L'INN, 13E–16E SIECLES

Les régions de l'Etat de Salzbourg et de la Basse-Bavière orientale étaient situées, depuis le Moyen Age, sur les artères vitales de la Salzach et de l'Inn, qui avaient acquis une importance interrégionale notamment dans le commerce du sel au départ d'Hallein, Berchtesgaden et Bad Reichenhall. De petites villes comme Laufen an der Salzach bénéficiaient d'un confort vraiment considérable, ayant pu gagner des parts de marché grâce à la navigation sur la Salzach. Comme pour la plupart des autres fleuves, petites et grandes crues de la Salzach faisaient partie du quotidien des hommes à un rythme presque annuel, même si une forte succession d'inondations n'est réellement visible dans les sources qu'à partir du 16e siècle. Le schéma d'analyse historico-anthropologique, qui pose la question de la perception, de l'interprétation et de la maîtrise des flots, montre très clairement combien les inondations étaient considérées comme un élément fixe de la nature, qui, d'un côté, ne devaient pas être interprétées, mais qui de l'autre exigeaient de nombreuses mesures préventives et la rapide mise en place de stratégies d'endiguement après la crue, afin que les dommages financiers ne soient pas trop élevés pour les villes et villages situés sur les rives. Le bois de construction pour la remise en état des ponts et la réparation des conduites d'eau était particulièrement rare et était stocké exprès, comme par exemple à Laufen an der Salzach. De même, les ouvriers après les inondations ne pouvaient être obtenus que difficilement. Lors de crues plus importantes et lors de la création d'ouvrages de protection plus grands, les possibilités matérielles des petites villes du bord de la Salzach et du cours inférieur de l'Inn n'étaient de loin pas suffisantes pour l'autoprotection. Dans ces cas, l'archevêque de Salzbourg devait régulièrement intervenir en tant que suzerain. Des différences significatives, régionales ou temporelles ne transparaissent cependant pas à la lecture des sources.

(Traduction: Marie-Hélène Guex)